

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementpreis: 3.00 M. monatlich 1.10 M.
wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Inserions-Gebühr
Betragt für die sechsgelbte Kolonnen-
zeile oder deren Raum 50 Pf. für
politische und gemeinwohlliche Inserate

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.
Dienstag, den 25. Mai 1915.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Eröffnung der österreichisch-italienischen Feindseligkeiten.

Beschießung der italienischen Küste.

Wien, 24. Mai. (B. T. B.) Amtlich wird verlautbart: Unsere Flotte hat in der auf die Kriegserklärung folgenden Nacht vom 23. auf den 24. Mai eine Aktion gegen die italienische Ostküste zwischen Venedig und Parletta unternommen und hierbei an zahlreichen Stellen militärisch wichtige Objekte mit Erfolg beschossen.

R. und A. Botschafter in Rom die Pässe werden zur Verfügung gestellt werden, und er wäre Seiner Exzellenz dankbar, wenn ihm dies seinen übermittelt würden.

Fürst Bülow und die deutschen Gesandten verlassen Rom.

Amtlich. Berlin, 23. Mai. (B. T. B.) Die italienische Regierung hat heute durch ihren Botschafter Herzog von Avarna der österreichisch-ungarischen Regierung erklären lassen, daß sich Italien von Mitternacht ab im Kriegszustande mit Oesterreich-Ungarn befinde.

Krieg mit Italien.

Nun ist unwiderruflich die Entscheidung mit Italien gefallen. Der Staat, den man als Glied des zentral-europäischen Dreibundes zu betrachten gewohnt war, hat sich jetzt in aller Form den Gegnern Deutschlands und Oesterreichs angeschlossen.

Der Wortlaut der Kriegserklärung.

Wien, 23. Mai. (B. T. B.) Der Text der vom königlich-italienischen Botschafter dem R. und A. Minister des R. und A. Hauses und des Aeußern überbrachten Kriegserklärung hat folgenden Wortlaut:
Wien, am 23. Mai 1915: Den Befehlen Seiner Majestät des Königs, seines erhabenen Herrschers, entsprechend, hat der unterzeichnete königlich-italienische Botschafter die Ehre, Seiner Exzellenz dem Herrn österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern folgende Mitteilung zu übergeben:

Rom, 23. Mai. (B. T. B.) Fürst Bülow hat heute von der Consulta die amtliche Mitteilung erhalten, daß Italien sich von morgen ab als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich erachte.

Italien glaubte die Kriegslage zur Erlangung beträchtlichen Gebietsgewinns ausnützen zu können. Und zwar suchte es diesen Gewinn nicht etwa in Savoyen oder Tunis, sondern in den im österreichischen Besitz befindlichen Landesteilen mit italienischer Bevölkerung.

Die Kriegsergebnisse an den Pfingsttagen.

Die Meldungen des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 23. Mai 1915. (B. T. B.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei Givens sind Nahkämpfe, die für uns günstig verlaufen, noch im Gange. Weiter südlich wurden französische Angriffe an der Straße Bethune-Lens und auf dem Rücken der Lorett-Höhe abgewiesen.

schlagen. Zwischen Maas und Mosel dauern die Artilleriekämpfe an. Im Priesterwalde erlitten die Franzosen bei einem erneuten erfolglosen Angriff Verluste.
Ostlicher und Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Unverändert. Oberste Heeresleitung.
Die österreichischen Generalstabsberichte.
Wien, 23. Mai. (B. T. B.) Amtlich wird verlautbart: 23. Mai 1915, mittags:
In der allgemeinen Lage ist keine wesentliche Veränderung eingetreten.

Die starken Rüstungs- und Mobilisierungsausgaben, in die sich das Land seit Kriegsbeginn gestürzt hat, sollten durch Territorialgewinn aufgewogen werden. So forderte es zuletzt nicht nur die Abtretung Südtirols bis zum Brenner und Vorrückung der italienischen Grenze bis zum Nonzo, sondern auch die Herausgabe Istriens und Dalmatiens, Triest und Pola sollten in italienischen Besitz übergehen.

Welche Folgen die italienische Kriegserklärung auch auf dem Balkan haben wird und welche strategischen Entwicklungen das kriegerische Eingreifen der italienischen Streitkräfte nach sich ziehen dürfte, ist vorläufig noch nicht abzusehen.

Es wäre ein müßiges Beginnen, mit Italien wegen seiner Entscheidung moralisch abrechnen zu wollen. Die Politik der kapitalistischen Staaten wird leider nicht durch moralische Erwägungen bestimmt, sondern durch das, was die herrschenden Schichten dieser Staaten für wirtschaftliche und politische Interessen halten.

Wir hegen auch die Hoffnung, daß Italiens Kriegserklärung von der Bevölkerung der Zentralmächte mit dem ruhigen Ernst aufgenommen werden wird, der ihrer einzig würdig ist. Mit Recht hat man in Deutschland und Oesterreich mit Rücksicht auf die wilden Ausbrüche eines wütenden, sinnlosen Chauvinismus mitangesehen, die in Italien namentlich während der letzten Woche der Krise alle gesunde politische Vernunft hinwegspülten.

Kriege abzuhalten. Ihre Presse hat in der schärfsten Form unausgesetzt gegen die Kriegstreiberien der italienischen Nationalisten angekämpft. Und in zahllosen Versammlungen und Demonstrationen ist dieser Kampf nicht minder energisch geführt worden. Noch in den letzten Tagen, als der Kriegsausbruch der italienischen Intellektuellen und starker Kreise der Bourgeoisie die bedrohlichsten, gemeingefährlichsten Formen angenommen hatte, waren es die italienischen Sozialisten, die flammende Proteste gegen den Krieg unter die Massen schleuderten und durch gewaltige Kundgebungen ihren unerschütterlichen Willen zum Frieden in die Waagschale warfen. Wenn unsere italienischen Genossen trotzallem den Krieg auch nicht verhindern konnten, so werden sie, dies Vertrauen hegen wir, doch auch künftig alles aufbieten, um wenigstens die Dauer des Krieges abzukürzen.

Mobilmachung und Belagerungszustand in Italien.

Rom, 23. Mai. (W. L. V.) (Meldung der Agence Havas.) Der König hat die allgemeine Mobilmachung des Heeres und der Marine sowie die Requirierung aller Fuhrwerke und zur Beförderung dienenden Tiere angeordnet.

Rom, 23. Mai. (W. L. V.) Nach Mitteilungen aus privaten Quellen ist der Belagerungszustand verhängt worden über die Provinzen Sondrio, Brescia, Verona, Vigenza, Belluno, Udine, Benedig, Treviso, Padua, Ferrara und Mantua und ferner über die Inseln und Gemeinden an der Küste der Adria sowie über alle vom Kriegsminister und Marineminister als verteidigungsfähig anerkannten Festungen.

Oesterreichische Maßnahmen für den italienischen Krieg.

Wien, 23. Mai. (W. L. V.) Eine in der „Wiener Zeitung“ veröffentlichte kaiserliche Verordnung vom 23. Mai verleiht dem Höchstkommmandierenden der zu Kriegsoperationen gegen Italien bestimmten Teile der bewaffneten Macht die Befugnis, in Tirol, Vorarlberg, Salzburg, Steiermark, Krain, Görz, Gradiska, Istrien sowie in Triest mit seinem Gebiete zur Wahrung der militärischen Interessen im Bereiche der politischen Verwaltung innerhalb des dem politischen Landeschef zustehenden amtlichen Wirkungsbereiches Verordnungen zu erlassen, Befehle zu erlassen und die Beobachtung derselben gegenüber den hierzu Verpflichteten erzwingen zu lassen.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ferner eine Verordnung der Ministerien des Innern und der Justiz, durch welche die in Italien erscheinenden periodischen Druckschriften verboten und eine Revision der von dort einlangenden nicht periodischen Druckschriften angeordnet wird. Diese Verordnung findet auf Verlautbarungen des Heiligen Stuhles keine Anwendung.

Wien, 23. Mai. (W. L. V.) Der Kaiser hat den Gemeinderat der reichsunmittelbaren Stadt Triest aufgelöst und auf Grund des § 121 Absatz 3 der Verfassung dieser Stadt vom 15. April 1850 eine im „Landesgesetzblatt für das Küstenland“ heute publizierte kaiserliche Verordnung erlassen, in welcher in Abänderung einiger Bestimmungen dieser Verfassung angeordnet wird, daß der Statthalter zur einstweiligen Besorgung der Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung die erforderlichen Verfügungen zu treffen hat.

Triest, 23. Mai. (W. L. V.) Auf eine Verfügung des Statthalters von Triest ist der Gemeinderat der Stadt Görz aufgelöst worden.

Kulturarbeit deutscher Soldaten in Polen.

Ueberschreitet man von Klammberg in Ostpreußen aus die Grenze, so bekommt man den besten Begriff von deutscher Sauberkeit und russischem Dreck. Bis nach Klammberg eine Chauffee, das ist eine Lust ist, darauf zu gehen; kommt man aber hinter dem Ort an dem ehemaligen Zollhaus, das jetzt zusammengeschoben ist, vorbei, so kann man mit einem Fuße auf trockenem Boden stehen, mit dem anderen im Schlamm. So jäh bricht mit der Grenze die Chauffee ab. Und was nun folgt, sind Schlamm und Wassertrümpel, hin und wieder ein Baum, der dem Wanderer sagt, daß hier eine sogenannte Straße entlang geht. Diese Art Straßen liegen tiefer als die Felder; das Wasser sammelt sich dort. Unsere Truppen zogen es vor, über die Felder eine eigene Straße zu bilden, und so sieht man häufig an Fahrwegen rechts und links der „Chauffee“. Diese Fahrwege sind stellenweise bis 300 Meter breit. Doch nicht lange mehr dauert dieser Zustand: Pioniere, Artilleriestruppen und Landsturm sind schon lange damit beschäftigt, eine wirkliche Chauffee zu bauen. In Ermangelung anderer Materials werden Bäume gefällt, dreifach übereinander Stamm an Stamm gelegt, darauf etwas Sand geworfen, rechts und links ein Chauffeegraben ausgehoben, und der schönste Wohlweg, breit genug, daß sich Fuhrwerke ausweichen können, entsteht. Und überall, wo man hinsieht, sind derartige Arbeiten im Gange.

Von Klammberg fünf Kilometer entfernt liegt das Städtchen Chorzele. Im Herbst hat hier der Krieg gewüthet und seine Spuren hinterlassen. Die Stadt hat in Friedenszeiten etwa 10 000 Einwohner. Rechts und links der engen Gassen stehen niedrige hausförmige Holzhäuser und auf holprigen Kleinstadtplaster stolpern sie dahin. Auf dem Marktplatz mögen einige Steinbäufer gestanden haben. Heute steht keines mehr. In den Trümmerhaufen aber erkennt man die ehemaligen Bauten. Die Einwohner sind teils geflüchtet, teils von den Russen bei ihrem Rückzuge mitgenommen worden, so auch alle Juden. Die polnische Bevölkerung betrieb im Frieden Landarbeit; die meisten gingen als Wanderarbeiter nach Deutschland. Einige Wälder und Dampfmaschinen existieren auch. Die Juden sind, wie überall, Handelsleute. Heute würden die wenigen Zurückgebliebenen verhungern, würden sie nicht von der Kommandantur mit Lebensmitteln versorgt und würden nicht unsere Landwehrlente, die hier die Besatzung bilden, von dem, was ihnen zusteht, auch noch abgeben. Kommen Truppen durch, so drängen sich alle Männer und Frauen mit kleinen Kisten, vielmal schmutzigen und mit Ausschlag bedeckten Kindern heran und bitten um Brot. Man hat auch keine Kinder zu Hause, denkt dann unwillkürlich daran, greift in den Brotbeutel, holt

Ein Manifest des österreichischen Kaisers.

Wien, 23. Mai. (W. L. V.) Eine Extraausgabe der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht folgendes Allerhöchstes Handschreiben: Lieber Graf Stürgkh! Ich beauftrage Sie, das angeschlossene Manifest an meine Völker zur allgemeinen Verlautbarung zu bringen.

Wien, am 23. Mai 1915.

Franz Josef m. p.
Stürgkh m. p.

An meine Völker!

Der König von Italien hat mit dem Krieg erklärt. Ein Treubruch, dessen gleichen die Geschichte nicht kennt, ist von dem Königreich Italien an seinen beiden Verbündeten begangen worden.

Nach einem Bündnis von mehr als dreißigjähriger Dauer, während dessen es seinen territorialen Besitz mehren und sich zu ungeahnter Blüte entfalten konnte, hat uns Italien in der Stunde der Gefahr verlassen und ist mit steigenden Fahnen in das Lager unserer Feinde übergegangen.

Wir haben Italien nicht bedroht, sein Ansehen nicht geschmälert, seine Ehre und seine Interessen nicht angetastet, wir haben unseren Bündnispflichten stets getreu entsprochen und ihm unseren Schirm gewährt, als es ins Feld zog, wir haben mehr getan: Als Italien seine begehrlichen Wünsche über unsere Grenzen zu erhalten, zu großen und schmerzlichen Opfern entschlossen, zu Opfern, die unserem väterlichen Herzen besonders nahe gingen.

Aber Italiens Begehrlichkeit, das den Momenten nützen zu sollen glaubte, war nicht zu stillen, und so muß sich das Schicksal vollziehen.

Dem mächtigen Feinde im Norden haben in zehnmonatlichem gigantischen Ringen und in treuester Waffenbrüderschaft mit dem Geiste meines erlauchten Verbündeten meine Armeen siegreich standgehalten.

Der neue heimtückische Feind im Süden ist ihnen kein neuer Gegner.

Die großen Erinnerungen an Robara, Moriara, Custozza und Lissa, die den Stolz meiner Jugend bilden, und der Geist Radetzky, Erzherzogs Albrecht und Tegetthoffs, der in meiner Land- und Seemacht fortlebt, bürden mir dafür, daß wir auch gegen Süden hin die Grenzen der Monarchie erfolgreich verteidigen werden.

Ich grüße meine kampfbewährten, siegesprobten Truppen.

Ich vertraue auf sie und ihre Führer.

Ich vertraue auf meine Völker, deren beispiellosem Opfermut mein väterlicher Dank gebührt.

Den Allmächtigen bitte ich, daß er unsere Fahnen segne und unsere gerechte Sache in seine gnädige Obhut nehme.

Franz Josef m. p.
Stürgkh m. p.

Die deutschen Gesandten beim Vatikan bleiben in Lugano.

Bern, 24. Mai. (W. L. V.) Das Schweizer Politische Departement hat der Tessiner Regierung mitgeteilt, daß die Gesandten Preußens und Bayerns beim Vatikan während der Kriegsdauer in Lugano Aufenthalt nehmen werden, und hat die Regierung ersucht, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Nach der italienischen Kriegserklärung.

Lugano, 24. Mai. (Z. N.) Nach Meldungen aus Rom wurde der Abbruch der italienisch-österreichischen Beziehungen dort erst heute früh bekannt. Es fanden abermals große Kundgebungen vor dem königlichen Schlosse, der Consulta und der englischen Botschaft statt. Der russische Botschafter von Giers wurde von der Menge erkannt und lebhaft begrüßt. Die Wogen der Begeisterung gingen jedoch nicht mehr so hoch, wie in den Tagen der Parliamentsöffnung. Man erwartet stündlich in Rom das Eintreffen der Kriegserklärung Deutschlands. „Giornale d'Italia“ bemerkt dazu allerdings, daß eine derartige offizielle Erklärung der deutschen Regierung nicht mehr erfolgen werde, da der Standpunkt Deutschlands durch die gleichzeitige Abreise des deutschen und des österreichischen Botschafters hinreichend gekennzeichnet sei.

Seit gestern ist die Ueberwachung der Telegramme und Briefe noch bedeutend verschärft worden.

Die Arbeiterpartei steht unter Führung des „Avanti“ ihren heftigen Kampf gegen den Krieg auch jetzt noch fort. Aus dem letzten Leitartikel des Blattes hat die Zensur fast alles gestrichen. Auch Protestversammlungen der Arbeiter in Florenz und Turin, die für gestern angelegt worden waren, wurden von der Polizei unter Anwendung von Gewalt zerstreut, wobei es zu Blutvergießen kam.

Nach den Schilderungen von Reisenden herrscht unter allen eingezogenen Reservisten grenzenlose Mut über die Nachschaffungen der Irredentisten. Die Stimmung der Truppen sei derart, daß angenommen werden könne, der geringste Mißerfolg würde den italienischen Soldaten das Zeichen zu schweren Disziplinergeldern geben. Trotz der Verstärkung der italienischen Grenzwehnbauern die Desertionen nach der Schweiz an.

In Lugano sind heute früh mehrere hundert Deutsche aus Neapel und Sizilien eingetroffen. Sie haben unter Zurücklassung ihres gesamten Eigentums flüchten müssen, da sie ihres Lebens nicht mehr sicher waren.

Die Vorsichtsmaßnahmen der Schweiz, insbesondere die Zusammenziehung von Truppen in den Grenzbezirken, dauern an.

Der „Avanti“ gegen Sonnino.

Wie dem „Verl. Tageblatt“ aus Lugano gemeldet wird, find dem „Avanti“ zufolge die parlamentarischen Kreise Roms von dem Gründuch durchwegs nicht so erbaud, wie es nach den Jubelhymnen der Kriegspresse scheinen könnte. Im Gegenteil wird Sonnino vorgeworfen, daß er die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn nicht in verständlichem und wirklich praktischem Geiste geführt habe. Gätte er, statt urplötzlich und brüsk den Dreibundvertrag zu kündigen, am 3. Mai oder vorher Oesterreich-Ungarn ein Ultimatum gestellt, so wäre wahrscheinlich eine Einigung zustande gekommen. Ueberhaupt mache Sonnino seiner Eigenschaft als Enkel Machiavellis wenig Ehre und werde in der Geschichte keinen Ehrenplatz einnehmen.

Das sozialistische Blatt — das freilich das einzige italienische Blatt ist, das den Krieg verwirrt — veröffentlicht auch heute seitenslange Berichte über Protestkundgebungen gegen den Krieg.

Italienische Reservisten gegen den Krieg.

Ein italienischer Genosse, der bis Ende voriger Woche in Italien weilte und jetzt nach der Schweiz gefahren ist, um seine dort weilende Familie abzuholen, schreibt uns u. a. aus Zürich:

... In Vigevano fand am 18. Mai um 8 1/2 Uhr abends eine große Versammlung der Sozialisten statt. Es sprachen die Genossen Vistoria und Cassano in ungefähre einstündigem Referat über das Thema: „Was verlangt das Proletariat in diesem schweren Augenblick des Kriegsgeschicks?“ Einberufen war die Versammlung vom Arbeitsausschuß des sozialistischen Jugendvereins und Vertretern der Anarchisten. Der Abgeordnete der Provinz und Gemeinde, Genosse Rorselli, sprach über den Generalstreik, der proklamiert werden würde, wenn der Krieg erklärt wird. Nach Schluß der Versammlung zogen alle Teilnehmer in die Straßen und auf einen freien Platz. Plötzlich wurde ein Signal gegeben, auf das Polizisten auf die Demonstranten einbrangen. Natürlich haben die Polizisten des Landes des Salandro nur die Weisung, gegen uns vorzugehen, nicht aber gegen die Kriegsschreiber. Es herrschte jedoch keine Einigkeit zwischen den Karabinieren und den Soldaten, denn die Soldaten (eingezogene Reservisten) stimmten mit fester Stimme in den Ruf: „Nieder mit dem Krieg!“ ein. Viele der Versammelten wurden verhaftet, ihre Zahl wird auf nahezu 50 angegeben; dennoch riefen alle, daß sie wüßten, was sie morgen unternehmen wollten und erklärten sich gegen den Krieg.

Dieselbe Haltung nahmen auch Reservisten in Massen am 18. Mai in Pavia, in Bassano Veneto und in Civitavecchia ein. Als in einem Café feingelebete Herren in den Ruf: „Es lebe der Krieg!“ ausbrachen, wurde alarmiert, und die Soldaten gingen scharf gegen diese Leute vor (es waren Mitglieder der französischen Legion), die nach allen Seiten flohen.

In Pieve di Teco beteiligte sich die größte Mehrzahl der Einwohner an einer Demonstration gegen den Krieg. Es waren 200 Mann der Alpini (italienische Alpentruppe. D. Red.) zugegen. Nachdem der Bürgermeister, ein Genosse, gesprochen hatte,

das letzte Stück Brot und Speck heraus und reicht es den Kindern, die sofort hineinbeißten. An unserer Feldblase sieht man die Mittagszeit groß und klein, alt und jung und wartet, ob nicht etwas übrig bleibt, und unsere Köche wissen das; sie kochen als gute Kerle auch lieber zwei, statt einen Kessel voll Essen. Aber auch Verdienstmöglichkeiten hat man schon geschaffen: In den Häusern ist alles voll Pferdebedeutung. Die Männer schaffen ihn hinaus, und die Frauen säubern hinterher. Wer sich zu dieser Arbeit meldet, hat Anrecht auf Mittagessen aus der Feldblase und bekommt außerdem ein halbes Brot und ein Stück Speck. Der Dung kommt auf die Felder, die zum Kartoffelanbau benutzt werden. Das schafft wieder Verdienst; überall sieht man Soldaten und Zivilisten mit Feldarbeit beschäftigt.

An der Kommandantur stehen Frauen und Männer und werden von den Wachposten einzeln vorgelesen. Er hat seine liebe Not mit ihnen. Sie drängen, geflüstert und schwadronieren, und der Köche versteht von alledem kein Wort. Zurück! Zurück! ruft er immer wieder, und wenn alles auf ihn eintredet, so stößt er ein „nie rosummi“ (ich verstehe nicht) hervor.

Doch über allen Trümmern und Häusern ragt die Kirche, zum Teil selbst ein Trümmerhaufen. Der Turm wurde, da sich russische Artillerie auf ihn eingeschossen hatte, gesprengt. Nun legt der Wind durch die Halle, Vögel nisten über Altar und Heiligenbilder und ihr Gesang holt durch den Raum. Von Zeit zu Zeit flüchtet ein frommes Menschenkind über die Trümmer, um drinnen sein Gebet zu verrichten. Auch draußen auf dem Kirchhof ruhen einige Frauen und legen, jedenfalls in Ermangelung eines Rosenkranzes, kleine Steinchen von einem Hausen zum anderen.

Unweit der Kirche steht die Schule. Keine Türen, keine Dielen und keine Wände sind mehr darin. Aber schon sind fleißige Hände bei der Arbeit, bauen und zimmern und hämmern. Nur kurze Zeit wird es dauern, und unsere Landwehrlente werden aus einer Ruine ein modernes Schulhaus hergezaubert haben und fröhliche Kinderstimmen werden hier ertönen. Einstweilen begnügt man sich damit, die Kinder im Freien zu unterrichten. Jawohl! — alles hat die Landwehr fertiggebracht. Ein Unteroffizier, im Zivilberuf Lehrer, hat sich die Aufgabe gestellt, und ein Wehrmann, der polnisch spricht, fungiert als Dolmetscher. Eine Woche hatte der Unterricht erst gedauert und ich traute meinen Ohren kaum, als ich, von den Kindern gefangen, das schöne Lied hörte: „Aduka, Aduka ruft aus dem Wald.“ Es war lustig, als ob der Aduka wirklich rief.

Es ist vormittags ein Viertel vor acht Uhr. Hinter dem Schulhaus ist eine Wiese. Gelbe und weiße Blumen geben ihr das Aussehen eines Teppichs und zwischen durch schlängelt sich ein Bach. An seinen Ufern sitzen Landwehrlente und Zivilisten beim Angeln. Auf der Wiese grasen Kühe und die Pferde von Munitionskolonnen und Trains. Die Sonne steht hoch am Himmel und sendet ihre Strahlen auf das Gange. Es ist ein wunderbarer Frühlingstag. Hier auf dieser Wiese tummelt sich allmorgendlich

die Schulfugend und erwartet ihren Lehrer. Einige Soldaten bringen an der Hand je einen kleinen WC-Schüssel, gerade so, als führten sie ihre eigenen Kinder in die Schule. Auch einige Mütter lassen es sich nicht nehmen, ihre Kleinen selbst hieher zu begleiten. ... Jetzt kommt Bewegung in die Kinder. Alles rennt nach der Kirchhofmauer und stellt sich dort auf — die Mädchen rechts, und die Knaben links. Cicho! Cicho! (Muh! Muh!) rufen sie untereinander. Der Lehrer in der Uniform eines Unteroffiziers kommt und fahet an der Hand noch zwei der Kleinen. Guten Morgen! tönt es allseitig im reinsten Deutsch. Die Mädchen machen einen zierlichen Knicks und die Knaben ziehen tief die Wähe — soweit sie eine auf dem Kopfe haben. Der Lehrer steht nun vor der schwierigen Aufgabe, den polnisch sprechenden Kindern, deren Sprache er selbst nicht beherrscht, Deutsch zu lernen. Das geht famos! Der Dolmetscher unterstützt ihn dabei. Für den Lehrer soll die Unkenntnis der polnischen Sprache sogar von Vorteil sein.

„Also gestern lernten wir grüßen: Guten Morgen, Guten Abend und Auf Wiedersehen — po polski: dzien Dobry, dobry Wyezor, do Wiedsinia!“ So ungefähr überseht der Dolmetscher. Der Lehrer hat sich, scheint es, einiges notiert. Er guckt des öfters in sein Notizbuch und überseht selbst: po polsku: jak sie misywar? po niemiocku: Wie heißt Du? Alle: Wie heißt Du? Und fünf bis sechsmal wiederholt die ganze Kinderchar auf Kommando die Frage:

Odpowioe (Antwort): jak sie nasywam . . . — po niemiocku (Deutsch): Ich heiße . . . Alle: Ich heiße . . . Und wieder sprechen es alle geschlossen nach.

Nun stellen sich zwei und zwei gegenüber und fragen und antworten. Zum Schluß fragt der Lehrer jedes einzelne Kind, und es muß ihm seinen Namen sagen.

Au dem, was den Kindern am nächsten liegt, wird ihnen die deutsche Sprache gelehrt; darauf beschränkt sich vorläufig der Unterricht. Sie lernen, fragen und antworten nach den Eltern, Geschwistern und nach den Gegenständen in der Natur. Sie unternehmen gemeinsam Ausflüge in den Wald, und jüngst hörte ich aus dem Walde ein echtes deutsches Lied, gefungen von polnischen Kindern, herauszuschallen. Den Kindern scheint es Spaß zu machen. Lauter vergnügte Gesichter sieht man, und auf der Straße grüßt man uns in deutschen Worten. Täglich finden sich neue Schüler ein, so daß jetzt schon eine Knaben- und eine Mädchenklasse besteht.

Unsere Landwehrlente haben vor und hinter den Häusern Bänke und Lauben errichtet, Vorgärten angelegt und Zierbeete geschaffen. Sie haben sogar Samen dazu aus Deutschland bezogen. Wenn nun der Abend sich niederseht, dann ruht die Arbeit, dann sieht man in Lauben und Gärten, erzählt vom baldigen Frieden, läßt ein frohes Lied erschallen und ist lustig und guter Dinge. Auch die gefangenen Kühe, die hier auf Arbeitskommando sind, liegen im Garten hinter ihrem Quartier. Sie genießen viel Freiheit. Unsere Landwehrlente, fast nur Berliner, sind alle

Beteiligten sich die Soldaten an der Demonstration und schrien ebenfalls: „Nieder mit dem Krieg!“ Einer der Soldaten trug die Fahne voraus.

In Rom war viel Munition an der Bahn zum Verladen aufgestapelt, die viel Platz einnahm und die Straße etwas versperrte. Als die Soldaten dort von Realgymnasialisten und Studenten umringt wurden, die in den Ruf: „Es lebe der Krieg“ ausbrachen, nahmen die Soldaten Steine vom Gleise und warfen nach den Ausern, bis sie sich entfernten.

In Monteleone Calabra, wo am 14. Mai die Nationalisten und Republikaner Schläge bekommen haben, hat eine Gruppe von diesen eine neue Demonstration veranstaltet. Eine Gruppe Studenten zog mit einer Fahne auf einen freien Platz und glaubte dort Mischkreier werben zu können. An einer Seite des Platzes befindet sich eine Kaserne des 19. Regiments. Die Soldaten beobachteten die Demonstrationen, und als diese kaum mit ihren Kriegsrufen begonnen hatten, warfen die Soldaten mit Steinen nach ihnen und verwundeten etliche. Nur durch die Offiziere wurde die Ruhe wiederhergestellt. Die Soldaten aber riefen: „Nieder mit dem Krieg!“

In Rio Marina wurden alle Reservisten des Landbezirks Elba eingezogen. Sie zogen mit Pferden und Wagen weg, begleitet von Freunden und Verwandten. Viele haben als letzten Gruß „Nieder mit dem Krieg!“ geschrien.

In mehreren Orten, so in Galliate, Radicondoli, Pontremoli, Pomerance (Vigo), Pianello Val Tidone, wurden die Redner, die für den Krieg sprachen, von den Frauen der Reservisten bedroht mit den Worten: „Nieder mit dem Krieg“, „Es lebe der Sozialismus“. Die Reservisten stimmten in den Ruf ihrer Frauen und Mütter mit ein.

In vielen Städten und Orten geht die Polizei nur gegen die Kriegsgegner vor. Aber die Armen der Kerkmänner und die Frauen und Mütter werden sich rächen. Die Not der vielen Arbeitslosen ist unbeschreiblich. Die Gemeinde gibt Unterstützungen nur für die eingezogenen Mannschaften. Viele Familien bestehen aus 8 bis 12 Kindern. Wie sieht es da aus in den Lehmhütten, den Wohnungen dieser armen Familien. Sie nähren sich nur von Polenta, die man bei uns kaum den Schweinen geben würde. Wie ist die Mannschaft ausgehungert, die jetzt eingezogen wird! Die Spitaler werden bei ungünstiger Witterung überschwemmt werden von den vielen Tuberkulösen und Schwindsüchtigen. Viele Männer, die zur Kavallerie eingezogen wurden, müssen jetzt Dienst bei der Artillerie machen, ebenso wie viele zur Artillerie Angehörte der Infanterie eingeweiht werden. Leute, die noch nie ein Gewehr in der Hand hatten, die nie Soldat waren, kamen direkt in die Front. Leute werden genommen, die in Deutschland niemals Soldat werden würden. Heute noch können 40 Proz. der Soldaten weder lesen noch schreiben. . . .

Westlicher Kriegsschauplatz.

Uebertriebene Verlustziffern.

Berlin, 28. Mai. (W. T. V.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Im Auslande werden unsere Verluste bei Ptern, bei Arras und in Galizien vielfach in einer geradezu sinnlosen Weise übertrieben. Es werden Verlustziffern genannt, die die Anzahl der uns an Ort und Stelle überhaupt zur Verfügung stehenden Kämpfer wesentlich, in einem Fall um das Doppelte, überschreiten. Allen diesen Lügennachrichten gegenüber, deren Zweck so nahe genug liegt und nicht weiter erörtert zu werden braucht, gibt es nur eine Erwiderung: Das sind unsere Verlustlisten, die mit deutscher Gründlichkeit und Genauigkeit geführt, unserm Volk klaren Einblick gewähren. Unsere Gegner dagegen machen aus ihren Verlusten, selbst ihrem eigenen Volk gegenüber, ein Geheimnis, die Scheu vor der Wahrheit ist zu groß. In Rußland z. B. wird verbreitet, die russischen Gesamtverluste betrügen nur rund 500 000 Mann. In Wahrheit befinden sich allein an in Listen geführten russischen Gefangenen in Deutschland 5281 Offiziere, 530 000 Mann, in Oesterreich-Ungarn 1900 Offiziere, 880 000 Mann, insgesamt 7181 Offiziere, 880 000 Mann. Dazu kommen noch mindestens 140 000 Mann aus den jetzigen Kämpfen, die von den Heimatsbehörden noch nicht übernommen sind, so daß die Zahl „einer Million“ bereits überschritten ist.

gutmütige Leute und denken: die rücken doch nicht aus. In Gruppen hocken die Gefangenen auf dem Erdboden. Einige spielen Karten, andere haben sich ein Brettspiel angefertigt, und der Rubel scheint bei ihnen tatsächlich keine Rolle zu spielen. Von einer anderen Gruppe her ertönt eine Singstimme, andere setzen mit ein, und man hört ein russisches Volkslied. Es klingt so eigenartig monoton, aber aus vollen Affekten wie das Brausen einer Orgel. Sie singen viele dieser schönen Volkslieder. Ich kenne nicht ihren Text, wohl aber ihren Sinn, beneide sie um ihre schönen Singstimmen und denke an meine Heimat, der ich heute so fern bin, denn auch die Russen werden dabei an ihre Heimat denken und sie besingen. Ich frage einen deutsch sprechenden Russen, ob das fromme Nieder seien. Er meint: „Ich bin Ehrländer, bei uns wird nur deutsch und estnisch gesprochen. Russisch gibt es bei uns gar nicht.“ Ich frage einen anderen, ebenfalls deutsch sprechenden, der mir bestätigt, daß es Volkslieder sind.

„Sind die Lieber alle so monoton und getrogen?“
„Ja, das sind Kleinrussen, nur Bauerndörfler, die keine Schule besucht haben. Ihre Lieber sind schön, aber es ist ein dummes Volk. Die Lieber sind alle im Gegenlag zu den deutschen so getragen, wogegen unsere und die der Großrussen mehr kürzer und abgekürzter klingen.“

„Sind die Großrussen nicht auch Bauern?“
„Ja, das sind sie auch, aber die lassen den Frauen das Land bestellen und gehen selbst in die Städte als Arbeiter. Und noble Leute sind das! Sie gehen städtisch gekleidet mit Hüten und Ketten und vielen Ringen an den Fingern. Sie schämen sich ihrer Frauen, und wenn sie mit ihnen nach der Stadt fahren, steigen sie am liebsten schon vorher aus, um allein gehen zu können.“

Derweil hat sich ein großer Kreis um die Sänger gebildet. Unsere Mannschaften und Offiziere lauschen dem eigenartigen Gesang. „Man traut dem Böbel so etwas gar nicht zu,“ höre ich einem der letzteren sagen. Unsere Landwehr aber teilt Zigaretten aus zum Dank für das Gedotene. Auf allgemeinen Wunsch singen sie die russische Nationalhymne „Gott sei des Zaren Schutz!“ mit der und bekannten Melodie, und ihre Augen leuchten dabei.

Es ist schon ziemlich dunkel geworden. Der Posten gebietet Feuerabend. Die Russen gehen ins Quartier und singen weiter. Wir versuchen es, den Russen gleichzutun. Aber weiß der Hund. Wir sind doch nur Stümper dagegen. Was wir singen, sind moderne Gassenhauer. Stimmt einer ein Volkslied an, singt er es allein, denn die anderen können es nicht. Kommt aber ein Gassenhauer, dann sucht einer den anderen zu überschreien.

Die Russen singen immer noch. Es klingt so schön. . . . In der Ferne zuckende Blitze und dumpfes Rollen, knatterndes Gewehrfeuer und grünes Licht von Leuchtflugeln. Dort tobt der blutige Kampf. Ich erinnere mich des Liedes der Kinder mit dem Schluß: „Frühling, Frühling wird es nun bald. . .!“ und denke dabei an den Völkerring.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 24. Mai. (W. T. V.) Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag. Der Feind unternahm in der letzten Nacht zwischen dem Meer und Arras mehrere Angriffe. Er wurde überall zurückgeworfen und erlitt sehr hohe Verluste. Der erste dieser Angriffe erfolgte nördlich von Ptern. Derselbe des Dorfes gelang es ihm nicht, vorzustoßen. Zwei andere Versuche waren gegen die Nordost- und Südostseite des Voretto-Plateaus gerichtet. Sie konnten nicht bis in unsere Linien gelangen. Bei den zwei letzten Versuchen griffen die Deutschen unsere Stellungen von Neuville und Saint-Vaast im Dorfe, im Friedhofe und in dem das „Labyrinth“ benannten Gebiete an. An einer einzigen Stelle folgte der Feind einen Augenblick in unseren vorgehobenen Schützengräben Fuß, wurde aber wieder daraus verjagt, wobei er zahlreiche Gefangene zurückließ. In den Argonnen sprengten die Deutschen mehrere Minen in der Nähe unserer Stellungen und versuchten mit bedeutenden Kräften die Erdtrichter zu besetzen. Unsere Infanterie trieb sie unter einem Regen von Bomben und Granaten in ihre Ausgangsstellungen zurück, wobei sie ihnen große Verluste beibrachte. Ihre Schlappe war vollständig.

Paris, 24. Mai. (W. T. V.) Amtlicher Kriegsbericht von gestern abend. Im ganzen Gebiet nördlich von Arras dauerten nach den in der letzten Nacht erlittenen Schlägen der Deutschen die Kämpfe an einzelnen Stellen mit äußerster Heftigkeit fort. Die englische Armee erzielte neue Fortschritte östlich von Festubert. Nordöstlich der Vorettofelle rückten wir mehrere hundert Meter vor und machten einige Gefangene. Nördlich Neuville und Saint-Vaast nahmen wir eine Reihe feindliche Schützengräben und erreichten eine nördlich des Dorfes gelegene Häusergruppe. Wir eroberten ferner weitere Häusergruppen im Dorfe selbst. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Ein feindliches Flugzeug warf drei Bomben auf die offene Stadt Chateau-Thierry.

Die Meldung des Feldmarschalls French.

London, 23. Mai. (W. T. V.) Feldmarschall French meldet, daß am 21. Mai abends ein heftiges Artilleriegefecht nordöstlich Festubert und einige Infanteriegefechte stattfanden. Die Briten machten weitere Fortschritte südlich La Quinque Rue.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Der Bericht des russischen Generalstabes.

Petersburg, 24. Mai. (W. T. V.) Der Generalstab des Generalissimus gibt bekannt: In der Gegend von Szawle behauptet der Feind fortgesetzt eine stark ausgebauten Stellung. Beträchtliche feindliche Streitkräfte, die bei Rosienie auf das linke Ufer der Dubissa übergangen, sind wieder auf das rechte Ufer des Flusses zurückgeworfen worden. Am 22. Mai unternahm der Feind im Tale der Bissa einen feindlichen Angriffsversuch. Auf dem linken Ufer der Weichsel unterhält der Feind ein heftiges Artilleriefeuer. Er versuchte dort vergeblich in den letzten Tagen unsere Vorposten zu vertreiben, die sich auf dem linken Ufer der Kawka halten. Südlich der Wilica versuchte der Feind in der Gegend von Klimontow die Offensive zu ergreifen. Durch einen energischen Gegenangriff in der Nacht zum 22. Mai warfen wir ihn zurück. Dabei nahmen wir über 1000 Mann gefangen und erbeuteten vier Maschinengewehre. In Galizien ging der Feind im allgemeinen zur Defensiv über. Seine aktiven Operationen haben besonders den Charakter von Gegenangriffen. Zwischen der Weichsel und Przemysl machten wir ein wenig Fortschritte auf dem linken Ufer des unteren San. Wir schlugen vier feindliche Gegenangriffe in der Gegend von Rudnik zurück. Nordöstlich von Sienawa vertrieben wir den Feind aus dem Dorfe Vobra. Wir schlugen einen deutschen Gegenangriff in der Nacht zum 22. Mai erfolgreich auf der Front Makowisko-Wietlin ab. Zwischen Przemysl und dem großen Dnjestrumpfe setzte der Feind am 21. Mai seine fruchtlosen Versuche fort, unsere Front zwischen den Dörfern Sulakow und Kruckienice einzustößen. In der Nacht zum 22. Mai ergriffen unsere Truppen die Offensive in der Nähe des Dnjestr. Wir bedrängten den Feind und nahmen ihm 900 Mann und vier Maschinengewehre ab. Auf dem rechten Dnjestrufer wurde in der Gegend von Stonk am 21. Mai zähe gekämpft. Der Feind kam wiederholt bis an unsere Gräben. Wir warfen ihn aber jedesmal durch Feuer und Gegenangriffe zurück. Wir nahmen hier 17 Offiziere und 640 Soldaten sowie Maschinengewehre. Von Dolma bis Kolomea heftiger Artilleriekampf.

Der türkische Krieg.

Die Vorgänge an der Dardanellenfront.

Konstantinopel, 23. Mai. (W. T. V.) Das Hauptquartier teilt mit:
Auf der Dardanellenfront griff der bei Sedul Wahr befindliche Feind gestern vormittag unter dem Schutze des Feuers seiner Batterien und seiner Flotte mit allen Kräften an. Trotz beträchtlicher Verstärkungen des Feindes wiesen unsere Truppen den Angriff des Feindes, der sich kaum an der Küste zu halten vermochte, vollständig zurück. Der Feind ließ mehr als 2000 Tote auf dem verlassenen Teil des Schlachtfeldes. Außerdem erbeuteten wir ein Maschinengewehr. Während des Kampfes stürzte ein durch unser Feuer beschädigtes feindliches Flugzeug ins Meer. Unsere Verluste im Laufe dieses neunstündigen Kampfes betragen nur 420 Verwundete und 43 Tote. Unsere Batterien an Dardanellenufer fügten den feindlichen Schiffen und den Batterien bei Sedul Wahr, die am Kampf teilgenommen hatten, schweren Schaden zu. Eine unserer Batterien auf dem kleinasiatischen Ufer traf viermal ein Panzerschiff vom Typ Majestic, das darauf den Eingang der Meerenge verließ; das Erschossen vom Typ Bengenance wurde von zwei Granaten getroffen. Die Bedienungsmannschaft dieser Batterie hatte 6 Verwundete. Bei Ari Burnu keine Veränderung.

Das 25 Jahre alte Kanonenboot „Belentki Derja“ wurde heute vormittag von einem feindlichen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Das Kanonenboot (schiff, bis es unterging, auf das Unterseeboot, dessen Schicksal unbekannt ist. Die Mannschaft ist mit Ausnahme von zwei Toten unverfehrt.

Auf den übrigen Fronten nichts Wichtiges.

Das Landungskorps der Verbündeten.

Konstantinopel, 23. Mai. (W. T. V.) Nach sicheren Informationen wurde die Zahl der an den Dardanellen gelan-

den englisch-französischen Truppen, die anfangs auf 80 000 geschätzt war, durch neue Truppenlandungen auf ungefähr 90 000 Mann gebracht. Diese Zahl ist aber durch die erlittenen Verluste an Gefallenen, Verwundeten, Gefangenen und Kranken gegenwärtig auf kaum 40 000 gesunken, die noch immer in den Abschnitten von Sedul Wahr und Ari Burnu konzentriert sind.

Preise für Zerstörung deutscher U-Boote.

Athen, 24. Mai. (W. T. V.) Die englische Gesandtschaft hat die Belohnung für jede Weisheit zur Zerstörung eines deutschen Unterseebootes auf 2000 Pfund Sterling erhöht.

Der Seekrieg.

Auf Minen gelaufen.

Kristiania, 23. Mai. (W. T. V.) Die Reederei des norwegischen Dampfers „Maricopa“, der beschädigt in Kirkwall einlief, erhielt vom Kapitän des Dampfers zwei Telegramme, die am 21. Mai über Gullercoats drablos abgefaßt worden waren. Darin heißt es: „Maricopa“ ist Donnerstag auf eine Mine gestoßen, der Borderraum voll Wasser, Tank Nummer 4 schwer beschädigt, der Schaden groß. Schiffsoberer Wilhelmson erklärte, aus den Telegrammen gehe hervor, daß das Schiff an zwei Stellen, sowohl am Vordersteil als auch Hintersteil getroffen worden sei. Der Abstand zwischen beiden Stellen beträgt 150 Fuß. Es müssen also zwei Explosionen stattgefunden haben. Die Reederei glaubt deshalb, daß die „Maricopa“ nicht auf eine Mine gestoßen, sondern wie das Schwesterfahrzeug „Belridge“ torpediert worden sei. Das Unglück ereignete sich an der Doggerbank. Die „Maricopa“ hatte 38 Mann Besatzung und führte 9000 Tonnen Gel. Sie war von Newport News nach Amsterdam unterwegs.

London, 24. Mai. (W. T. V.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Fischdampfer „Angelo“ aus Hull ist am 21. Mai in der Nordsee gesunken, vermutlich ist er auf eine Mine gelaufen. Die Besatzung ist gerettet.

Die Neubildung des englischen Kabinetts.

Rotterdam, 24. Mai. (T. U.) Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ meldet, daß Lansdown in das neue Kabinett aufgenommen werden wird. Der Mitarbeiter des „Daily News“, Michelson, schreibt, Finanzkreise, darunter auch die Bank von England, warnten die Regierung, den Staatskredit und die Stabilität des geschäftlichen Lebens durch den Rücktritt Lloyd Georges als Finanzminister zu schädigen. Auch die „Times“ glauben, daß der Rücktritt Lloyd Georges unvorteilhaft ist, da dieser persönliche Beziehungen mit den Finanzministern Frankreichs und Rußlands unterhält.

Der „Erdange Telegraph“ meldet, daß die Bildung des neuen Kabinetts bis jetzt wenig fortgeschritten sei. Eine Neuermeldung besagt, daß die Vorschläge Asquiths bezüglich der Besetzung der neuen Sitze des Kabinetts baldmöglichst dem König vorgelegt werden, daß dies vielleicht auch schon geschehen sei. Asquith hatte gestern morgen nach einer Konferenz mit den Oppositionsführern eine Audienz beim König, über die bis jetzt noch nichts verlautet.

Die amerikanischen Waffenlieferungen.

Saag, 22. Mai. (W. T. V.) Der „Nieuwe Courant“ meldet aus London: Die Blätter vernehmen aus Toronto, daß die American Locomotive Co. von der britischen Regierung einen Auftrag auf Lieferung von Granaten für 65 Millionen Pfund Sterling erhielt. Bei Westinghouse Electric and Manufacturing Co. bestellte Rußland durch Vermittlung der englischen Regierung für 27½ Millionen Pfund Sterling Kriegsmaterial.

Politische Uebersicht.

Die nächste Reichstags-Sitzung.

Berlin, 24. Mai. (W. T. V.) Die nächste Sitzung des Reichstages findet am Freitag, den 28. Mai, nachmittags 8 Uhr, statt. Eine Sitzung der Senioren ist für 2½ Uhr angesetzt.

Wenn Schimpfen Wunden schlägt . . .

Die „Post“ schreibt in ihrer Nummer vom Pfingstsonntag über den „achten Feind“:

„. . . Wie lange schon haben wir die Empörung über die verurteilten Verätertüde der Räuberbrut von italienischen Staatslenkern und der mit ihnen arbeitenden gekauften Volksaufwiegler und Volkspervlerder mühsam zusammenzupfen müssen! Nun hat die Empörung freien Lauf. Nun brauchen wir nicht länger zu warten, bis wirklich die Stunde des formellen Kriegsausbruchs geschlagen hat. Das Banditengestübel, das an der Spitze Italiens steht, das Italiens Ehre zu vertreten und nur durch Krieg zu wahren wähnt, hat das Schurkenstück, an dem es seit zehn Monaten mit Hilfe der Millionen Goldes des Dreiverbandes gearbeitet hat, vollbracht. „Italiener — Buchstaus — Unank!“ Diese Worte, die vor 44 Jahren Bismard auf die Brust des Räuberhauptmannes Garibaldi hestien lassen wollte: sie stehen jetzt an der Stirn der Kriegsführer Italiens, eines Sonnino, eines Salandra und wie die vermutlich allesamt bestochenen Staatslenker und ihre gemeinen Genossen heißen mögen.

Unsere Empörung über diese gottbergeffene und gottberfluchte Rottke von Veräterern schlage zum Planmenmeer zermalmenden Hornes und heiligen Vernichtungswillens empor, damit durch unser richtendes Schwert Sühne für das himmelschreiende Verbrechen geschaffen werde, das Italien begeht! . . .

Der Preussische Städtetag gegen die Weiterberatung des Wohnungsgesetzes.

Der Vorstand des Preussischen Städtetages hat sich in einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus nachdrücklich gegen die Absicht des Abgeordnetenhauses gewandt, während der Kriegszeit das für die Städte so ungemein wichtige und so viel umstrittene Wohnungsgesetz weiter zu beraten.

Mehlwucher.

Ein Händler, namens Gless in Barzen, kündigte in der Presse den Verkauf von kontrolliertem, reinem holländischen Weizenmehl an. Käufer wurde mitgeteilt, daß das Pfund bei mindestens 10 Pfund Abnahme 75 Pf. kostete. Dabei ist der Höchstpreis für Weizenmehl in Barzen auf 30 Pf. festgesetzt. Der Mann forderie also das Anderthalbfache des Höchstpreises! Die Polizei wurde von dieser Handlungsweise unterrichtet und beschlagnahmte den ganzen teuren Mehlvorrat. Auch der Strafrichter wird sich noch mit diesem unerhörten Fall des Wuchers zu beschäftigen haben.

Abg. Glöckel aus der Haft entlassen.

Auf die Beschwerde unseres Genossen, des Reichstagsabgeordneten Otto Glöckel in Wien, wurde er aus der Haft entlassen. Von einer Einstellung des militärgerichtlichen Strafverfahrens gegen ihn wird nichts gemeldet.

Aus Groß-Berlin.

Keine Ausschreitungen gegen Italiener!

Amlich, Berlin, 24. Mai. (B. T. B.) Das Oberkommando in den Marken teilt mit: Italien hat sich von seinen Bundesgenossen getrennt und ist zu unseren Feinden übergegangen. So berechtigt der Unwille über diese Verletzung der Vertragstreue ist, so selbstverständlich ist es doch, daß Ausschreitungen gegen hier wohnende Italiener unterbleiben müssen.

Kriege werden auf den Schlachtfeldern geführt, nicht in Kaffeehäusern und Wirtschaften oder gar wie jetzt in England auf der Straße. Wenn Volk gegen Volk kämpft, so ist dabei nach deutschem Empfinden die Privatperson ebenso zu achten wie das private Eigentum. Bei einer anderen Haltung der Bevölkerung erwachsen dem Ausländer selbst nur vorübergehende Unannehmlichkeiten, während das geistige Ansehen und die kulturelle Bedeutung Deutschlands dauernd geschwächt werden.

Aus diesen Gründen heraus ist es vollkommen national gedacht, die hier weilenden Ausländer, soweit sie harmlos sind, gegen böshliche Angriffe und unüberlegte Handlungen in Schutz zu nehmen, und es wird erwartet, daß insbesondere die Berliner Bevölkerung wie bisher eine für das ganze deutsche Volk muster-gültige Haltung zeigt und nicht zuläßt, daß jemand, nur weil er Italiener ist, hier gekränkt oder gar mißhandelt wird.

Der Pfingstverkehr.

Seit langem wissen wir uns nicht eines so prächtigen Pfingstwetters zu erinnern, wie es uns diesmal beschert war. Ununterbrochen überflutete die Sonne die gerade jetzt in höchster Pracht stehende Natur. Kein Wunder, daß in allen Erholungs- und Ausflugsorten Groß-Berlins der regste Verkehr herrschte. Im Grunewald wandelten viele tausende Menschen einher, taufende lagerten im frischen Grün und an den Seen. Jetzt, da die bewußtlosen Geschöpfe der Natur in neuer Schönheit vor uns stehen, blühende Bäume und Sträucher, grüne Wiesen und Abhänge die Erde in eine reizende Flora verwandeln, kann der Naturfreund mit Recht in die Worte des Dichters einstimmen:

Trinkt, Augen, was die Wimper hält,
Von dem Ueberfluß der Welt!

Ein eigentümliches Gebräde erhielt der Ausflugsverkehr dadurch, daß zahlreiche Familienbater in Feldraun anzutreffen waren. An ihrer Kleidung erkauf man es, daß sie erst aus dem Felde gekommen waren, um einige Tage Urlaub im Kreise ihrer Angehörigen zu verbringen. Diese Bilder ermahnten von Zeit zu Zeit daran, daß die Erde weiter unter den fürchtbaren Schlägen des Krieges zuckt. Sie paßten eigentlich nicht zu jenen friedlichen Idyllen der Natur.

Auf das sonst alljährlich stattfindende Frühkonzert mußten die Groß-Berliner diesmal zum großen Teil verzichten. Nur vereinzelt waren Konzerte arrangiert. Zahlreiche größere Gartenlokale sind als Reiserelaxarett hergerichtet und kommen für solche Veranstaltungen nicht in Betracht. Zudem herrschte auch in Anbetracht der ersten Zeit hierfür kein besonderes Bedürfnis unter der Bevölkerung.

Dem gesteigerten Feiertagsverkehr entsprechend hatten die Verkehrs-gesellschaften die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, dennoch war es namentlich nachmittags an besonders belebten Strecken oft schwer, mitzukommen. Die Sommerlokale waren in Anbetracht dieses starken Pfingstverkehrs natürlich zum Teil überfüllt. So mancher Lokalhaber wird daher eine sehr gute Einnahme erzielt haben, die einen gewissen Ausgleich für verregnete Sonntage bedeutet.

Der Pfingstbesuch in der „Feste Elisabeth“.

An beiden Pfingstfeiertagen gestaltete sich der Besuch der „Feste Elisabeth“ am Reichstagsplatz außerordentlich stark. Bereits in den Vormittagstunden fanden sich zahlreiche Berliner und auch Provinzler, auch viele verwundete Soldaten, in der „Feste Eliza-

beth“ ein, um die kriegsmäßige Einrichtung des Schützengrabens in Augenschein zu nehmen. Die Feldfläche wurde recht stark in Anspruch genommen und auch für Erfrischungsgetränke war in hinreichender Weise Sorge getragen. Am ersten Feiertage waren etwa 2500 Personen, am zweiten über 3500 Besucher anwesend.

Der Brand eines Fabrikgebäudes

In der Krautstraße 45 tief am ersten Feiertag die Berliner Feuerwehr auf den Plan. Im zweiten Stock des auf dem Hofe liegenden Gebäudes, wo vermutlich das Feuer ausgebrochen ist, brannten in der Hauptsache Kisten zum Transport von Munition und im 1. und 3. Stock die Decken, der Fußboden u. a. Vorher hatten dort schon Späne u. a. gebrannt. Die Feuerwehr war schon wieder abgerückt, als sie zum zweiten Male dorthin gerufen wurde. In beiden Fällen mußte kräftig mit mehreren Schlauchleitungen Wasser gegeben werden. — Die Züge 7, 17 und 20 rückten nach der Weberstraße 50 zum Feuer, wo der Seitenflügel mit dem Cuergelände brannten. Es gelang die Flammen auf die Dachstühle der beiden Gebäude zu beschränken.

Die Lichtenberger Feuerwehr hatte am ersten Feiertag einen Dachstuhlbrand in der Lenbachstraße 17/18 zu löschen. Dort stand der Dachstuhl des neuen Hauses nachts in Flammen.

Zusammenstöße von Straßenbahnen.

Am ersten Pfingstfeiertag früh erfolgte in der Müllerstraße vis-à-vis dem Restaurant Mollstrug ein Zusammenstoß zweier nach Tegel fahrender Straßenbahnen. Der Motorwagen 3064 fuhr dort auf den in kurzem Abstand fahrenden letzten Anhänger des Motorwagens 1922 mit solcher Heftigkeit auf, daß sämtliche Scheiben des Wagens zertrümmert und einige Fahrgäste durch umherfliegende Glassplitter verletzt wurden.

Nachmittags 3 Uhr fuhr in der Aderstraße ein Wagen der Linie 31 der Großen Berliner in einen von der Bernauer Straße herankommenden Wagen der städtischen Straßenbahn hinein. Das erschreckte Publikum schrie laut auf. Mehrere Personen, darunter ein Soldat und die Schaffnerin des Anhängers, wurden mehr oder weniger schwer verletzt und mußten im Lazaruskrankenhaus verbunden werden. Die herbeigeeilte Feuerwehr konnte bald wieder abrücken. An den Wagen ist nicht unerheblicher Materialschaden entstanden.

Gleichfalls am ersten Pfingstfeiertag früh 1 Uhr fuhr der Triebwagen 1611 der Linie 68 (Richtung Danziger Straße) in die falsche Weiche der Charlottenstraße Ecke der Französischen Straße und stieß gegen die linke Hinterplattform des Triebwagens 1529 der Linie 70 (Richtung Mariendorf). Beide Wagen erlitten Beschädigungen; drei Fahrgäste klagten über Schmerzen infolge des Zusammenstoßes, sie konnten aber ohne fremde Hilfe den Weg fortsetzen.

Arbeiterbildungsschule. Heute, Dienstag, den 25. Mai, fällt der Vortrag des Kurzes Kolonialpolitik (Vortragender Genosse Däumig) aus. Die Vorträge werden am Dienstag, den 1. Juni, fortgesetzt.

Das Berliner Brater-Theater begann am Pfingstsonntag seine diesjährige Sommerfaison mit dem Leon Treptowschen Ausstattungstüd: „Unsere Don Juan“. Die in Berlin bereits vor Jahren mit starkem Erfolg aufgeführte Posse wurde auch jetzt wieder vom Publikum recht beifällig aufgenommen. Einige der Darsteller, so Marga Scholz, Gertrud Bord, Georg Schönwaldt und Keur Dvori, verfügen über recht gutes Stimmmaterial und trugen wesentlich zum Erfolge des Abends bei. Lobend erwähnt seien noch die unter Leitung von Rosa Müller ausgeführten Balletts und Tänze. Höchst überflüssig und völlig aus dem Rahmen des Stückes fallend ist dagegen das „patriotisch“ sein sollende Schlußbild, das der Handlung ohne jeden Sinn gewaltsam aufgepreßt ist. — Auch mit einigen Spezialitätennummern hat die Direktion Rannow einen recht guten Griff gemacht.

Radrennen im Sportpark Treptow am 23. Mai. Der Große Pfingst-Preis, ein Rennen mit Motorführung über 10, 20 und 30 Kilometer, wurde von Schipke im letzten Lauf in 27 Min. 2½ Sek. gewonnen vor Bauer (1130 Meter zurück), A. Schulze (1920 Meter) und Pawke (2230 Meter). Schipke, der von Anfang an die Spitze hatte, die er nur einmal an Bauer abtreten mußte, siegte mit weitem Vorsprung; seine Gegner waren durch Radwechsel und Abfallen von der Führung ins Hintertreffen geraten. In den

Läufen über 10 und 20 Kilometer waren noch Appelhaus und Nowotnik tätig, doch endeten sie weit zurück, so daß sie dem Endlauf fernbleiben mußten.

Einige Fliegerrennen vervollständigten das Programm. Das Hauptfahren über drei Runden wurde von Stabe vor Techner, Kewanow, Schirpe und Klapf gewonnen. In vier Verläufen 20 Fahrer.

Das Prämienfahren über zehn Runden gewann Techner vor Stabe, Wehlitz und Seel. Prämien, dem Ersten jeder zweiten Runde, holten sich Stabe, Kewanow, Wehlitz und Jachin. Elf Fahrer bestritten das Rennen.

Die vom besten Wetter begünstigten Rennen verliefen ohne Unfall.

Heute (Dienstag), abends 8¼ Uhr, kommt ein Herausforderungs-Zweikampf Stellbrin! — Janke über 10, 15 und 25 Kilometer mit Motorführung und einige Fliegerrennen, an denen sich Hoffmann, Peter und Stabe beteiligen, zum Besten des roten Kreuzes zum Austrag.

Kinderveranstaltungen in Neukölln. Mittwoch, den 26. Mai, Spelausflug nach Treptow. Abmarsch 2 Uhr nachmittags vom Wildenbruchplatz.

Parteiveranstaltungen.

Vierter Wahlkreis. (Jugendsektion.) Am Mittwoch, den 26. Mai, abends 8¼ Uhr, findet in den Andreasstraßen, Andreasstraße 21, eine Versammlung der jungen Wahlvereinsmitglieder im Alter von 18 bis 21 Jahren statt. Vortrag des Genossen Hugo Pochjch über: „Die Aufgaben der Jugendbewegung“, Diskussion.

Aus aller Welt.

Im Stettiner Haß ertrunken.

Einer Meldung aus Stettin zufolge kenterte am ersten Feiertag nachmittags auf dem Haß unweit der Steinmole von Stepenitz ein mit drei Damen und drei Herren besetztes Segelboot infolge einer Bö. Fünf Insassen ertranken, ein Herr rettete sich durch Schwimmen. Eine spätere Meldung über das Unglück besagt: Die 16jährige Tochter des Viehhändlers Straßburg, die 17jährige Tochter des Kahnschiffers Kobenhagen, die 17jährige Tochter des Maschinisten Polzenhagen, der 16jährige Handelskommissar Gustav Ende, der 19jährige Sohn des Gemeindevorsteher von Klein-Stepenitz Erich Panlow und der 15 Jahre alte Schlosser Haade, sämtlich aus Klein-Stepenitz, schlugen infolge einer plötzlichen Bö mit einem Segelboot um. Die ersten fünf Personen ertranken, die letzte konnte sich an das Land retten. Die Leichen sind geborgen.

Die Eisenbahnkatastrophe in England.

73 Leichen geborgen.

Nach einer Meldung aus London erweist sich das Unglück bei Carlisle als eines der schlimmsten, die jemals in Großbritannien vorgekommen sind. Man war eben im Begriff, den Lokzug auf ein Seitengleis zu bringen, als der Militärzug mit 490 Offizieren und Mannschaften einlief. Die Wucht des Zusammenstoßes war groß; der Militärzug wurde zusammengeschoben. Dann fuhr noch der Expresszug London—Glasgow in den verunglückten Zug hinein, worauf sofort Flammen aufschlugen. Das Unglück geschah um 7 Uhr morgens. Die Szenen, die sich abspielten, waren fürchterlich. Das Unheil wurde noch dadurch vergrößert, daß Patronen zwischen den Soldaten, die in den Flammen umkamen, explodierten. Als das Feuer sich ausbreitete, bestand Gefahr, daß die Munitionskisten, die im hinteren Teil des Zuges mitgeführt wurden, explodierten. Bisher wurden 73 Leichen geborgen.

Briefkasten der Expedition.

Patienten in Berlin, Buch und anderen Heilstätten. Diejenigen unserer Abonnenten, die noch während des ganzen nächsten Monats in der Heilstätte bleiben, wollen ihrem bisherigen Expeditoren wegen der Ueberweisung von Freigekampfen sofort ihre genaue Adresse (Abteilung, Pabillon usw.) einlefen, da bei verspäteter Bestellung die ersten Nummern des neuen Monats von der Post nicht geliefert werden. Alle Adressen müssen jeden Monat neu eingelefandt werden.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittag. Ein wenig kühler, vorwiegend heiter und trocken. Nur im Küstengebiet zeitweise stärkere Bewölkung, aber ohne erhebliche Niederschläge.

Palast
Nur noch bis 31., täglich 8 Uhr:
Georg, der fallende Mensch
Henry Bander — Lotte und Käthe Holz — die „Teckellade“ — Erna Offenoy — die Wunderzwirge usw.

Spezialarzt
I. Haut-, Horn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Weintränke jeder Art, Ehrlich-Pata-Kuren in u. Co. fong. Laborat. i. Blutuntersuchung, Jaden i. Hornw. gegenüber Banoptikum
Dr. Homeyer
Friedrichstr. 81, Sprechst. 11-2, Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Kennen Sie die Wohlfar einer Leibbinde?
Sämtliche Systeme am Lager resp. nach Maßanfertigung sowie aller Art.
Bruchbandagen
Artikel z. Gesundh.- u. Krankenpflege
Pollmann, Bandagist
Berlin N., Lotzinger Str. 60. Lieferant für Krankenkassen.

Offene Füße
Krampfadergeschwüre, auch veraltete, schmerzhaft Wunden, Entzündung u. unersügl. Jucken heilt ohne Nachteil laut vielen Erfolgsberichten die echte „Ollinda-Salbe“. Absolut milde naturgemäße Wirkung. Dose M. 1.15 und 2.75. Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin N 54, Finienstr. 83-85.
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.
Bureau geöffnet von 9-1 Uhr und 4-7 Uhr.
Mittwoch den 26. Mai, abends 8¼ Uhr:
Mitglieder-Versammlung
der Gold- und Silberarbeiter und verwandten Berufsgenossen
im Dresdener Garten, Dresdener Straße 45.
Tagesordnung:
Verbands- und Branchenangelegenheiten.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!
114/4 Die Ortsverwaltung.

Spezialarzt
I. Geschlechtskrankheiten, Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Pata-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen.
Institute:
Dr. med. Karl Reinhardt.
Prinzenstr. 64 Sprechst. 5-7, Sonntags 10-11.
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. 1/11-2 u. 1/8-1/10 U. abds., Sonnt. 11-1.
45 Seiten starke Broschüre gratis und postfrei in verschlossenem Kuvert.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Afer 5.
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Spezialität: Nordhäuser Kautabak von **G. A. Hanewacker, Grimm & Triepel.**
Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen.
Amt Moritzpl. 3014.

DRUCK ARBEITEN
in guter Ausführung **VORWÄRTS**
Buchdruckerei und Verlag SW. 68 Lindenstraße 3

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“
Berlin C. A. Sahnisch, Aderstr. 174.
O. Karl Welle, Petersburger Platz 4, Gustav Vogel, Kopenherge 82, H. Wengels, Markstr. 36.
NO. V. Juch, Ammonienstr. 12, A. Neul, Barnimstr. 42.
N. A. Wolgast, Wallstraße 9, G. Fischer, Wallstraße 6.
Karl Mars, Greifenlagerer Str. 22, A. Sahnisch, Müllerstr. 31a, G. Vogel, Lorenzstr. 37, H. Tieu, Invalidenstr. 124.
NW. Salomon Joseph, Wilhelmshagen Str. 48.
SW. G. Schmidt, Barwalder 42, Tachn, Hagelberger Str. 27, S. Z. Preis, Prinzenstr. 31, G. Lehmann, Kottbuser Damm 8.
SO. Paul Böhm, Lützowier Platz 14/15, V. Horich, Engelauer 15, Adlershof, Karl Schwarzsche, Bismarckstr. 28, Baumshuldenweg, G. Hornig, Marienbader Str. 13, I. Borsigwalde, Paul Rieck, Mühlstr. 10, Charlottenburg, Gustav Schwarzer, Seelenbinder Str. 1, Friedrichshagen, Ernst Werkmann, Köpenicker Str. 18, Grünau, Franz Klein, Friedenstr. 10, Johannisthal, Max Gonskur, Parkstr. 23, Karlsruher, Oskar Schaarshmidt, Auguste-Victoria-Str. 18, Köpenick, Emil Wihler, Riegerstr. 6, Laden, Lichtenberg I. Otto Zeitel, Bartenbergstr. 1, Lichtenberg II. A. Roientran, Alt-Borsdamer 56, Neukölln, W. Heinrich, Redarstr. 2, Conrad, Hermannstr. 50, G. Rohr, Siegfriedstr. 28/29, Niederschöneweide, Wilh. Haruh, Bräudenstr. 10, Nowawes, Karl Kroschberg, Friedrichsplatz 17, Ober-Schöneweide, Alfred Wader, Wilhelmshagenstr. 17, Laden, Pankow, Otto Rihmann, Mühlstr. 30, Reinickendorf, V. Gurich, Brovingstr. 56, Laden, Schöneberg, Wilhelm Dammier, Martin-Luther-Str. 69 im Laden, Spandau, Köppen, Breiter 64, Steglitz, G. Bernice, Altemr. 5, Tempelhof, Joh. Krohn, Dorststr. 62, Treptow, Robert Gramenz, Stieboldstr. 412, Laden, Weißensee, Fuhrmann, Sedanstr. 105, Schiller, Berliner Wee 253, Wilmersdorf, Paul Schuber, Bild-Insaue 27.

Schmiede
und Schlosser für Militär-Arbeiten stellt ein
Ed. Puls, Berlin-Tempelhof.
H. Pfau, Bandagist
Berlin C., Dirksenstraße 20
zwischen Bahnhof Alexanderplatz und Soligepfäbium. — Amt Kat. 3206.
Für Damen Frauen-Bedienung.
Vleterant für alle Krankenkassen.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreisl.
19. Abt., Bez. 677.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse
Emil Schütze
Uberfelder Str. 11
plötzlich verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 25. Mai, nachmittags 4¼ Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Seelstraße, Ecke Müllerstr., aus statt. Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, das am Dienstag, den 25. Mai, nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann, unser treuerstehender Vater, der Zufahrer
Emil Schütze
im Alter von 50 Jahren freiwillig aus dem Leben geschieden ist.
Ernestine Schütze, geb. Walter, Wietz, Arno.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 25. Mai, nachmittags 4¼ Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Müllerstraße Ecke Seelstraße, aus statt.

Seinen am 26. März in Kord-polen erhaltenen Wunden erlag am Tage darauf auf dem Truppenverbandssplatz unser lieber Kollege
Heinrich Torfstecher.
Ein braves Herz hat aufgebürt zu schlagen. — Ehre seinem Andenken!
Die Kollegen und Kolleginnen der Firma F. Schuchardt, Runge-Str. 9.